

# «Das grenzt an Literaturfälschung»

Der Kirchenhistoriker Albert Gasser (84) sagt, als Papst Benedikt XVI. habe Joseph Ratzinger einige «bedenkliche» Entscheidungen getroffen. Besonders anstössig findet er, dass Ratzinger Teile seines Frühwerks umgeschrieben hat.

Interview: Sara Stutte, kath.ch

## Wie beurteilen Sie die theologische Entwicklung von Joseph Ratzinger?

Albert Gasser\*: Am Anfang war ich ziemlich begeistert von ihm und seinen Frühwerken über das Christentum. Er war eine Gestalt des Aufbruchs und ein Hoffnungsträger – zusammen mit Hans Küng. Doch die 68er-Bewegung hat ihm als Professor für katholische Theologie an der Universität Tübingen zugesetzt. Er wechselte dann nach Regensburg.

## Hat er seine früheren Ansichten jemals bereut?

Ja, ich nehme es an. Ein Kollege hat mir berichtet, dass Joseph Ratzinger in einer späteren Ausgabe seiner früheren Werke gewisse Texte verändert habe im Sinne seines heutigen Denkens, ohne die Leserinnen und Leser darüber zu informieren. Das grenzt an Literaturfälschung, im Nachhinein die eigenen Bücher umzuschreiben, nur weil man über einiges nun anders denkt.

## Fällt Ihnen ein Beispiel ein?

Früher hat Ratzinger den Zentralismus der katholischen Kirche kritisiert und gesagt, dass Katholizität auch in der Fülle und Diversität bestehen würde. Das hat er dann zurückgenommen. Es ist legitim, dass sich ein Mensch wandelt. Aber man darf frühere Aussagen nicht so streichen, als hätte es sie nicht gegeben.

## Warum hat sich Ratzinger verändert?

Mir scheint, in Ratzingers Denken und Handeln hat sich eine



Kirchenhistoriker Albert Gasser.

Archivbild: Romano Cuonz

theologische Angst eingeschlichen. Doch Angst ist keine Strategie. Es geht nicht darum, dass sich alle einig sind. Schliesslich besteht die Theologie im Dialog. 2005 kam es in der päpstlichen Sommerresidenz noch zu einer Aussprache von Küng und Ratzinger. Es ist anzunehmen, dass die strittigen Theologiefragen dabei ausgeklammert wurden.

## Wie hat sich Joseph Ratzinger verhalten, als Wolfgang Haas 1988 zum Weihbischof in Chur mit Recht auf Nachfolge ernannt wurde?

Sehr schlecht. Ich fand die Aussage von Ratzinger damals ungeheuerlich, die Causa Haas zur

Gehorsams-Ideologie umzumünzen. Es hat mich masslos enttäuscht, dass er sagte, es sei eine Glaubensfrage, wie man damit umgehe. Der Protest wurde somit von Ratzinger als unglaubwürdig dargestellt. Ich war davon auch unmittelbar betroffen. Zwar hätte sich ein Bischof Haas als Grosskanzler der Theologischen Hochschule Chur nicht in meine Lehrtätigkeit einmischen können. Mir missfiel aber die Entwicklung zwischen Rom und Chur, sodass ich ins Pfarramt wechselte.

Mariano Tschuor schreibt in seinem Buch «Gesegnet und verletzt», dass auch der Präfekt der Glaubenskon-

## gregation, Kardinal Ratzinger, in der Causa Chur seine Finger im Spiel gehabt habe. Was wissen Sie darüber?

Wie weit Ratzinger auf die Ernennung von Wolfgang Haas Einfluss gehabt hat, weiss ich nicht. Entscheidend war aber Bischof Johannes Vonderach, auf dessen ausdrückliche Bitte hin Haas von Johannes Paul II. zum Koadjutorbischof ernannt wurde. Rom pflegt niemals, einem amtierenden Bischof einen Weihbischof aufzuzwingen. Das wurde damals auch vom Nuntius so bestätigt.

## Inwiefern waren Benedikts Entscheidungen als Papst von seiner theologischen Kehrtwende geprägt?

Benedikt XVI. hat einige bedenkliche Entscheidungen getroffen. Zu nennen ist hier die Integration der Piusbruderschaft, die sich später teilte in eine weiterhin faktisch schismatische Anhängerschaft und in die abgespaltenen Petrusbrüder, die sich wieder mit Rom verbanden. Nicht gut war auch, dass er 2008 die Karfreitagsfürbitte für die Juden umformulierte. Und das kam ausgerechnet von einem deutschen Theologen! Da habe ich das Gespür für die eigene deutsche Geschichte vermisst. Positiv Stellung bezogen hat er dann allerdings mit seinem Besuch in Auschwitz 2006.

**Auch als emeritierter Papst meldete sich Benedikt zu Wort. Was halten Sie von seiner These aus dem Jahr 2019, wonach die 1968er-Bewegung den Missbrauch befördert habe?**

Das war Unsinn. Die Statistiken über sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche gehen mindestens bis 1945 zurück. Da brauchte es keine 68er-Aufklärung, die sich angeblich negativ auf das Priestertum ausgewirkt hätte. Als ehemaliger Gymnasiast in einem Benediktinerkollegium erfuhr ich, dass ein Klassenkammerad Opfer eines sexuellen Missbrauchs wurde. Das war in den 1950er-Jahren. Der betroffene Lehrer an meiner Schule musste gehen und durfte erst wieder zurückkommen, nachdem sämtliche Schüler meines Jahrgangs die Matura gemacht hatten. So hat man diese Dinge damals gelöst.

## Ratzinger war auch mit dem Luzerner Theologen Hans Urs von Balthasar bekannt...

Das glaube ich gern. Hans Urs von Balthasar war eine Persönlichkeit von Ratzingers Gusto. Es spricht einiges dafür, dass Ratzinger bei der Ernennung von Hans Urs von Balthasar zum Kardinal durch Papst Johannes Paul II. federführend war. Doch bevor es dazu kam, starb Balthasar 1988 in Basel. Der Ex-Jesuit hat das Pontifikat Benedikts XVI. nicht mehr erlebt. Ich könnte mir aber vorstellen, dass er ihn als Papst begrüsst hätte.

## Hinweis

\*Der Obwaldner Albert Gasser (84), Priester des Bistums Chur und Kirchenhistoriker, war Schüler von Franz Böckle, der als Professor für Moraltheologie am Priesterseminar in St. Luzi lehrte. Im Streit mit Bischof Wolfgang Haas gab Albert Gasser seine Professur auf.

## Mein Thema

### Naturkläuse

Man nennt sie auch «Silvesterkläuse». Männergruppen, die mit aufwendig geschmückten Verkleidungen oder in Tannenkostümen und Masken und kunstvoll geschmückten Hüten von Hof zu Hof ziehen und dort «zäuerlen» (naturjodeln), mehrere Glocken zum Klingen bringen und dabei «Es guäts Neus» wünschen. Dies soll unter anderem helfen, dass der Winter vertrieben und der Sommer gut wird. Die Glocken sind auch ein Fruchtbarkeitsymbol. Ausserdem sollen schlechte Geister vertrieben und Gute angezogen werden. So haben es uns unsere Freunde erklärt, die uns nach Schwelbrunn in die Ostschweiz eingeladen haben, wo am 31. Dezember und auch am heutigen 13. Januar (Silvester nach dem julianischen Kalender) mehrere solcher Naturklusgruppen unterwegs sind. Ich habe nachgelesen, dass im 17. Jahrhundert die kirchlichen Behörden gar keine Freude an solch einem «ausgelassenen Treiben» hatten und es sogar Bussen gab, wenn man trotzdem daran teilgenommen hatte.

Zum Glück hat sich das später geändert. Ich bin froh, dass unsere Amtskirche im Verlauf der Zeit gelernt hat, solche Bräuche nicht als eine Konkurrenz zum kirchlichen Leben, sondern als eine Ergänzung für das Wohlergehen der Volksseele zu sehen.



**Bruno Hübscher**  
Seelsorger/Diakon  
in Gettnau  
seelsorge.gettnau@prw.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

Christ  Welt  
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen